

# Gorilla-Journalismus ist passé



**Diese Woche sollte den Medien in der Schweiz endgültig vor Augen geführt haben, dass die Zeiten von Gorilla-Journalismus vorbei sind: Ein Journalismus, bei dem der Journalist behaupten kann, was er will und dabei immer recht hat, bei dem es nur auf die Lautstärke ankommt und die NutzerInnen nichts zu sagen haben, ein solcher Journalismus ist nicht mehr zeitgemäss. Wenn es denn noch einen Beweis gebraucht hat, dann haben ihn Jolanda Spiess-Hegglin und der FCB diese Woche gebracht. Aber der Reihe nach.**

Das Zürcher Obergericht hat diese Woche ein Urteil des Bezirksgerichtes von 2017 in wesentlichen Punkten bestätigt: Das Gericht hat Philipp Gut, den stellvertretenden Chefredaktor der «Weltwoche», wegen übler Nachrede schuldig gesprochen und zu einer bedingten Geldstrafe verurteilt.<sup>1</sup> Gut hatte in einem Artikel der «Weltwoche» 2015 die damalige Zuger Kantonsrätin Jolanda Spiess-Hegglin der Lüge bezichtigt: Sie habe sich die mutmassliche Schändung durch den ehemaligen SVP-Kantonsrat Markus Hürlimann nur ausgedacht, um einen Seitensprung zu vertuschen. Gegen diese Darstellung zog Spiess-Hegglin vor Gericht – und hat jetzt bereits in zweiter Instanz recht erhalten.

Bereits im Mai hatte Spiess-Hegglin einen Prozess vor dem Kantonsgericht Zug gegen Ringier, den Verlag der Boulevardzeitung «Blick», gewonnen. Das Gericht stellte fest, die Berichterstattung im «Blick» über den «Fall» Spiess-Hegglin mit voller Namensnennung und Abbildung der Beteiligten sei ein Eingriff in die Intimsphäre von Spiess-Hegglin gewesen und somit widerrechtlich.<sup>2</sup> Der Verlag akzeptiert das Urteil aber nicht

und zieht es weiter: Ringier will Spiess-Hegglin keine Genugtuung zahlen und bestreitet, ihre Persönlichkeitsrechte verletzt zu haben. Spiess-Hegglin ihrerseits will vor dem Schweizer Boulevard-Verleger nicht klein begeben, sondern Gewinnherausgabe und Schadenersatz einklagen. Das kostet viel Geld. Diese Woche hat deshalb der Basler Verein Fairmedia ein Crowdfunding, also eine öffentliche Geldsammlung, gestartet.<sup>3</sup> Unter dem Hashtag #TeamJolanda sucht der Verein 70'000 Franken, damit Spiess-Hegglin ihre Anwältin bezahlen und die Gerichtskosten bevorschussen kann. Mit überwältigendem Resultat: Innert weniger Tage ist das Geld (fast) zusammengekommen – und dies, obwohl keine einzige Zeitung über die Sammelaktion berichtet hat.

### **Gorilla-Journalismus**

Der Fall Spiess-Hegglin ist ein klassischer Fall eines Journalismus, den ich als «Gorilla-Journalismus» bezeichne: Es ist ein Journalismus, der sich auf die Brust klopft und eine These in die Welt röhrt, dem es auf Lautstärke und Rechthaben ankommt und der sich nicht um Details, Falsifikation und schon gar nicht um das Publikum kümmert.<sup>4</sup> Gorilla-Journalismus stammt aus einer Zeit, in der die Medien ihre Leserinnen und Leser als Stopfgänse betrachteten: Egal, um was es ging – dem Publikum blieb keine andere Möglichkeit, als zu schlucken, was produziert wurde. Die Journalisten-Gorillas hauten sich auf die Brust und beanspruchten die Wahrheit für sich. Es konnte ihnen ja niemand widersprechen.

Das ist heute ganz anders. Um beim Publikum zu beginnen: Aus den Stopfgänsen sind wählerische Tauben geworden, die sich nach Lust und Laune an einem quasi unendlich grossen Informationsbuffet bedienen können und nur noch mal da, mal dort etwas aufpicken. Die «Wahrheiten», welche die Stopfgänse noch widerspruchslos geschluckt hatten, werden von den Tauben hinterfragt: Sie können links und rechts andere Körner aufpicken und sich selber ein Bild zusammenstellen. Gorillas, die sich darauf beschränken, brustklopfend ins Publikum zu röhren, haben bei den Tauben keine Chance mehr. Tauben kann man nicht vollstopfen, man muss sie anlocken, verführen und vor allem überzeugen. Dazu muss man die Tauben beobachten und ihnen zuhören. Gorillas fällt das schwer. Sie können sich nicht damit abfinden, dass die Tauben nur noch das aufpicken, was ihnen passt und sich im Übrigen selbst ein Bild machen wollen. Gorillas lassen sich nicht beirren, durch Fakten schon gar nicht. Und wenn sie mal etwas gesagt haben, bleiben sie dabei. Im Fall Spiess-Hegglin etwa haben die wenigsten Journalisten öffentlich zugegeben, dass sie sich geirrt haben, mit prominenten Ausnahmen allerdings.<sup>5</sup> Die grossen Verlage haben die Berichterstattung über den Fall weitgehend eingestellt. Sie fürchten wohl, dass Opfer, die sich wehren, Schule machen könnten.

### **Der Fall FCB**

Diese Woche war in Basel ein weiterer Fall von kollektivem Gorilla-Journalismus zu besichtigen. Der «Blick», aber auch andere Zeitungen, haben tagelang über den Trainer des FCB geschrieben: Der bisherige Trainer Marcel Koller werde entlassen, sein Nachfolger stehe bereit, es handle sich um Patrick Rahmen vom FC Aarau. Der «Blick» war sich am 11. Juni ganz sicher: *Trainerknall beim FCB: Koller weg – Rahmen steht bereit*<sup>6</sup> Am Tag darauf folgte die detaillierte Analyse: *Koller weg, Rahmen kommt*:

5 Fragen zum FCB-Trainerbeben<sup>7</sup> Die Zeitung beantwortete Fragen wie: Weshalb wird Koller entlassen? Was kostet die Trainer-Rochade? Und natürlich: Ist Patrick Rahmen der Aufgabe in Basel gewachsen? Als es sich herausstellte, dass Trainer Koller gar nicht entlassen worden war, posaunte der «Blick» folgerichtig: *Irre Wende im Trainer-Wahnsinn von Basel: Koller soll bleiben – tritt Streller jetzt zurück*.<sup>28</sup> Auf diese Weise haben die Gorillas vom «Blick» immer recht: Zuerst behaupten sie, der Trainer sei entlassen, als es sich herausstellt, dass es eine Ente war, ist die Rede von einer *irren Wende*. Die anderen Zeitungen, darunter die «Aargauer Zeitung» respektive die «bzBasel» und die «NZZ», lehnen sich in der Wortwahl nicht ganz so weit zum Fenster hinaus, schreiben aber ähnlich.

Im Stopfgans-Zeitalter wäre eine solche Berichterstattung für Club und Leserinnen und Leser verheerend gewesen. Heute kann es sich ein Club wie der FC Basel einigermassen leisten, mit den Schultern zu zucken. Der Club ist längst nicht mehr auf die Gorillas angewiesen, sondern hält direkt Kontakt mit seinen Fans über elektronische Kanäle. Längst muss nicht mehr der Club den Medien dankbar sein, sondern umgekehrt: Die Medien müssen dem Club dankbar sein, dass sie noch Informationen erhalten. Das heisst nicht, dass der FCB in der Kommunikation mit den Medien einen guten Job gemacht hat (der FCB hat grauenvoll kommuniziert), aber die Konsequenzen halten sich für den Club im Rahmen, weil die Medien nicht mehr so wichtig sind. Die Gorillas haben ausgedient. Das merkt auch das Publikum: Den Plauderi vom «Blick» glaubt kaum mehr jemand. Damit ist den Gorillas vom Dienst das schlimmste passiert, was einem Medium passieren kann: Ihnen ist die Glaubwürdigkeit abhanden gekommen.

### Der Post-Gorilla-Journalismus

Wir leben also nicht mehr im Stopfganszeitalter. Journalisten können sich nicht mehr wie Gorillas aufführen. Die Zeit der Gonzos und der Stronzos in den Medien ist vorbei. Es braucht einen neuen Journalismus. Bloss: Wie könnte der aussehen? Ich glaube, dieser neue Post-Gorilla-Journalismus muss sich durch drei Eigenschaften auszeichnen:

- **Multiperspektivisch:** Er muss sich seinen Themen jeweils aus mehreren Perspektiven nähern, unbedingt auch aus der Perspektive des Publikums. Von oben herab geht nicht mehr.
- **Diskursiv:** Er darf nicht mehr apodiktisch behaupten, sondern muss sich dem Gespräch stellen, ja, er muss zu einem grossen Teil aus dem Gespräch bestehen. Journalismus ist heute eine Zweiweg-Veranstaltung.
- **Fehlerkultur:** Damit beides funktioniert, brauchen die Medien unbedingt eine neue Fehlerkultur, also die Bereitschaft, Fehler zuzugeben und zu korrigieren. Das setzt die Bereitschaft, zuzuhören und sich selber zu hinterfragen voraus.

Der letzte Satz ist dabei vielleicht der wichtigste: Wer von Stopfgänsen zu Tauben wechseln will, muss in der Lage sein, zuzuhören und sich selber zu hinterfragen. Wie weit der heutige Journalismus davon entfernt ist, hat sich in den letzten Monaten etwa im Umgang mit #MeToo-Themen gezeigt: Die Medien haben sofort und scharf über alle möglichen sexuellen Übergriffe in Politik, Wirtschaft und Kultur berichtet. Nur in einem Bereich ist es auffallend still geblieben: Von Übergriffen in der Medienszene

selbst war kaum je etwas zu lesen. Die Gorillas haben dafür gesorgt, dass niemand plauderte. Noch sind sie in vielen Redaktionen am Drücker. Aber ihre Zeit ist vorbei.

Basel, 21. Juni 2019, Matthias Zehnder [mz@matthiaszehnder.ch](mailto:mz@matthiaszehnder.ch)

PS: Nicht vergessen – [Wochenkommentar abonnieren](#). Kostet nichts, bringt jede Woche ein Mail mit dem Hinweis auf den neuen Kommentar und einen Buchtipp. Einfach [hier klicken](#).

### Quellen

- 1 Vgl. SRF, Dienstag, 18.6.2019: <https://www.srf.ch/news/regional/zuerich-schaffhausen/fall-spiess-hegglin-zuercher-obergericht-spricht-weltwoche-redaktor-schuldig>
- 2 Vgl. SRF, Freitag, 10.5.2019: <https://www.srf.ch/news/schweiz/ein-meilenstein-jolanda-spiess-hegglin-gewinnt-gegen-den-blick>
- 3 Siehe Fairmedia: <http://fairmedia.ch/home/teamjolanda/>
- 4 Die Bezeichnung ist damit natürlich eine Beleidigung für jeden Gorilla, aber weil die wenigsten Gorillas meine Kommentare lesen und es mir vor allem um das Bild geht, lasse ich es mal so stehen.
- 5 Carmen Epp hat das Honorar, das sie für eine Kolumne mit Falschinformationen erhalten hat, an #TeamJolanda gespendet: <https://twitter.com/CarmenEpp/status/1141386009239785472>
- 6 «Blick», 11.6.2019: <https://www.blick.ch/sport/fussball/superleague/trainerknall-beim-fcb-koller-weg-rahmen-steht-bereit-id15367534.html>
- 7 «Blick», 12.6.2019: <https://www.blick.ch/sport/fussball/superleague/koller-weg-rahmen-kommt-5-fragen-zum-fcb-trainerbeben-id15369337.html>
- 8 «Blick», 14.6.2019: <https://www.blick.ch/sport/fussball/superleague/irre-wende-im-trainer-wahnsinn-von-basel-koller-soll-bleiben-trittsteller-jetzt-zurueck-id15372423.html>